

Das Naturerbe erhalten!

Die Forderung nach mehr Waldschutzgebieten und der Streit um den Nationalpark Steigerwald

von Hubert Weiger und Ralf Straußberger

In ganz Deutschland werben Umweltverbände gemeinsam mit vielen Kommunen und anderen Akteuren für die Ausweisung neuer Nationalparke. Denn ohne neue Schutzgebiete kann Deutschland das 2007 in der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt beschlossene Ziel, bis 2020 fünf Prozent der Waldfläche dauerhaft einer natürlichen Entwicklung zu überlassen, nicht erfüllen. Doch wo immer solche Initiativen gestartet werden, schlägt ihnen Widerstand entgegen. Beispielhaft für die teilweise heftigen Auseinandersetzungen ist der seit über vier Jahren andauernde Streit um den geplanten Nationalpark im nördlichen Steigerwald, der zum dritten bayerischen Nationalpark werden soll. Neben nachvollziehbaren Sorgen etwa um die Versorgung mit Bau- und Brennholz sind es allerdings eher vorgeschobene Argumente, die Gegner des Nationalparks dazu benutzen, die Pläne zu torpedieren. Der folgende Beitrag beschreibt diese Auseinandersetzung und geht ausführlich auf die verschiedenen Bedenken ein, die einem Nationalpark Steigerwald (und anderen vergleichbaren Vorhaben) entgegengebracht werden.

Die Diskussionen um die Zukunft des Steigerwalds werden sehr intensiv und emotional geführt. Trotz der augenscheinlichen Chancen und Vorteile, die ein Nationalpark bietet, gibt es vor Ort immer noch Proteste. Der Bund Naturschutz in Bayern e.V. hat deshalb zusammen mit anderen Verbänden wie dem WWF und dem Landesbund für Vogelschutz den Freundeskreis Nationalpark Steigerwald gegründet, um gemeinsam für den ersten Nationalpark in Franken zu werben. Die Verbände im Freundeskreis setzen sich dafür ein, die Diskussionen um den möglichen Nationalpark zu versachlichen und führen dazu eine Vielzahl von Veranstaltungen und Exkursionen durch.

Bayern steht international in der Pflicht

Doch während andere Bundesländer sich über die Anerkennung ihrer Laubwaldnationalparks als UNESCO-Weltnaturerbe freuen, bleibt Bayern Schlusslicht beim Schutz seiner Buchenwälder. Die bayerische Staatsregierung will keinen Nationalpark im nördlichen Steigerwald.

Dabei hätte es der Steigerwald verdient, als erster fränkischer Nationalpark ausgewiesen zu werden. Es handelt sich um das ökologisch wertvollste größere

Laubwaldgebiet Bayerns. Auf über 11 000 Hektar befinden sich hier zwischen Ebrach, Gerolzhofen und Eltmann Buchenwälder und andere Laubwälder überwiegend in einem ökologisch hochwertigen Zustand, was auch durch ein Gutachten des Bundesamtes für Naturschutz bestätigt wird.¹ Die hervorragende Naturausstattung der Wälder mit einer Reihe von Schutzgebieten und Naturwaldreservaten ist mittlerweile bestens wissenschaftlich untersucht. Außerdem sind die Wälder ausschließlich im Staatsbesitz und nur von wenigen Straßen durchschnitten. Andere Nationalparks werden im nördlichen Schwarzwald und im Teutoburger Wald geplant, weitere geeignete Gebiete wurden in einem Gutachten beschrieben, das Greenpeace im Frühjahr veröffentlicht hat. Hier wird gefordert, Deutschlands Rotbuchenwälder im Verbund zu schützen, denn der Schwerpunkt des Verbreitungsgebietes der Baumart (Rot)Buche liegt in Mitteleuropa.² Deutschland – und insbesondere das Flächenland Bayern – liegt im Zentrum dieses Verbreitungsgebietes. Da man Buchenwälder nicht in Brasilien oder Zentralafrika schützen kann, haben wir in Deutschland eine besondere Verantwortung, diese Buchenwaldökosysteme zu schützen. Die entwickelten Länder können kaum von den Entwicklungsländern fordern, ihre Arten zu erhalten, wenn sie

nicht bereit sind, entsprechende Schritte in ihrem eigenen Land umzusetzen.

Ein Nationalpark Steigerwald wäre eine großartige Chance für den Naturschutz in Deutschland und ein Beweis dafür, dass auch Bayern die internationalen und nationalen Vorgaben zum Schutz der Biodiversität in den Wäldern unterstützt. Die Bundesregierung hat in der Nationalen Biodiversitätsstrategie vorgegeben, dass zehn Prozent des öffentlichen Waldes wegen seiner Vorbildfunktion bis 2020 der natürlichen Entwicklung überlassen werden sollen.³ Durch die Ausweisung eines Nationalparks Steigerwald könnte Bayern seine großen Defizite im Waldnaturschutz abbauen, denn bislang werden nur etwa zwei Prozent seines Staatswaldes dauerhaft von der Holznutzung verschont. Bayern besitzt die mit Abstand größte Waldfläche aller Bundesländer, doch in seinen Wäldern wurde die Buche auf zwölf Prozent der Fläche zurückgedrängt und es mangelt vor allem an alten Beständen

Unbegründete Sorgen und Befürchtungen

In der aktuellen Diskussion um einen möglichen Nationalpark werden eine Reihe von Sorgen und Befürchtungen geäußert, die die Verbände des Freundeskreises sehr ernst nehmen. Diese erweisen sich bei näherem Hinsehen jedoch als unbegründet oder können bei entsprechender Ausgestaltung des Nationalparks berücksichtigt werden und lassen sich so ausräumen:⁴

Befürchtung: Im Nationalpark gibt es ein Betretungsverbot bzw. das Betreten ist nur noch auf wenigen Wegen möglich und die anderen Wege werden zurückgebaut. Die Einheimischen werden ausgesperrt.

Richtig aber ist: Weder im Nationalpark Berchtesgaden noch im Nationalpark Hainich in Thüringen gibt es Betretungsverbote oder Wegegebote. Wegegebote gibt es in Teilbereichen des Nationalparks Bayerischer Wald zum Schutz des Auerwildes, das im Steigerwald aber nicht vorkommt. Ein Wegegebot ist deshalb für einen Nationalpark Steigerwald naturschutzfachlich nicht erforderlich und soll es deshalb nicht geben. Die Besucher sollen stattdessen durch ein attraktives Angebot an Wegen, Informationen und Führungen an die Natur herangeführt werden. Nationalparke dienen neben dem Schutz der Waldnatur ausdrücklich auch der naturkundlichen Bildung und dem Naturerleben.

Befürchtung: Im Nationalpark wird die Jagd verboten. Dies führt zu starken Verbisschäden im Wald durch Rehe und zu immensen Schäden auf den umliegenden Feldern durch Wildschweine.

Richtig aber ist: Gerade in einem Nationalpark ist das ungestörte Aufwachsen der Baumarten und der übrigen Waldpflanzen erklärtes Ziel und unerlässliche Voraus-

setzung für eine natürliche Entwicklung. Die Regulierung des Rehwildbestandes auf ein walddverträgliches Maß ist daher eine zentrale Aufgabe in einem Nationalpark. Gleiches gilt für die Kontrolle des Wildschweinbestandes zur Verhinderung von Schäden auf benachbarten landwirtschaftlichen Flächen. So werden die Wildschweine in anderen Nationalparks wo es erforderlich ist streng bejagt. An der Bejagung können auch private Jäger verstärkt beteiligt werden.

Befürchtung: Im Nationalpark werden sich Schädlinge an Fichte und Rotbuche ausbreiten, die die angrenzenden Wälder bedrohen.

Richtig aber ist: Eine Gefährdung angrenzender Wälder durch Fichtenborkenkäfer infolge einer Nationalparkausweisung steht im Steigerwald völlig außer Diskussion. Nach Auskunft des Forstbetriebes Ebrach vom Februar 2009 hat sich der Anteil der Fichten seit der letzten Inventur 1998 von neun auf etwa fünf Prozent verringert. Der Forstbetrieb tätigt hohe Einschläge bei den verbliebenen Fichten, bevor diese aufgrund des Klimawandels abzusterben drohen. Binnen weniger Jahre wird der Staatswald Steigerwald fichtenfrei sein – völlig unabhängig vom Nationalpark.

Buchenborkenkäfer und andere Buchenschädlinge stellen ebenfalls laut Experten keine Gefahr für den Buchenwald dar. Es gibt kein einziges Beispiel für ein bestandsweites, geschweige denn großflächiges Absterben von Buchenwäldern in Europa! Das gilt genauso für bewirtschaftete wie für unbewirtschaftete Buchenwälder wie beispielsweise die Urwälder in den Abruzzen und auch für die seit mehr als 30 Jahren unbewirtschafteten Buchen-Naturwaldreservate in Bayern.

Die Buche wächst in Mitteleuropa seit Jahrtausenden natürlicherweise in einem Gleichgewicht mit ihren Fraßinsekten. Sie gilt als stabile Baumart, die genetisch sehr anpassungsfähig ist und auch an kurzfristige Ereignisse wie Trockenstress oder Schädlingsvermehrung angepasst ist. Unsere Rotbuche kommt in Europa unter sehr unterschiedlichen Klimabedingungen vor. Im Süden behauptet sie sich an Standorten, die um bis zu fünf Grad Celsius wärmer sind oder deutlich geringere Niederschläge erhalten als der Obere Steigerwald. Die höchsten Wuchsleistungen der Rotbuche in Bayern wurden in den sommerwarmen und niederschlagsarmen Gäulandschaften Mainfrankens gemessen. Sie wird von Forstexperten in Zeiten des Klimawandels deshalb als gut geeignete Baumart empfohlen.

Befürchtung: Im Nationalpark wird die Holznutzung komplett eingestellt und dadurch die Versorgung der örtlichen Sägewerke bzw. der örtlichen Bevölkerung mit Brennholz gefährdet.

Richtig aber ist: Im Nationalpark Steigerwald sollen von den diskutierten 10 000 Hektar Nationalparkfläche

5 000 bzw. mittel- bis langfristig 7 500 Hektar aus der Nutzung genommen werden. Auf der restlichen Fläche von maximal 2 500 Hektar ist eine Holznutzung möglich, soweit sie der Nationalparkzielsetzung dient. Somit sind allenfalls 20 Prozent des Waldes im Steigerwald – alles Staatswald – vom Nationalpark und damit von Nutzungseinschränkungen betroffen. 80 Prozent der insgesamt 51 000 Hektar großen Wälder im Naturpark Steigerwald sind vom Nationalpark überhaupt nicht betroffen und können wie bisher bewirtschaftet werden. Eine Versorgung der Sägewerke im Steigerwald und auch der Brennholzinteressenten im bisherigen Umfang ist demnach durch den Nationalpark keinesfalls gefährdet. Nach Angaben des Forstbetriebes werden derzeit 25 Prozent des Holzeinschlags als Brennholz verwertet. Bei einem Jahreseinschlag von circa 30 000 Festmetern sind dies rund 7 500 Festmeter. Gleichzeitig werden jährlich 10 000 Festmeter Industrieholz aus dem unterfränkischen Staatswald nach Österreich exportiert, davon die Hälfte aus dem Forstbetrieb Ebrach, weit unter dem im Steigerwald den Einheimischen abverlangten Brennholzpreis.

Befürchtung: In den Nationalpark werden auch private Wälder, Gemeinde- und Körperschaftswälder miteinbezogen und deren Waldbesitzer dadurch quasi enteignet.

Richtig aber ist: Von einer Nationalparkausweisung ist nur Staatswald in einer Größenordnung von 10 000 bis 11 000 Hektar betroffen. Die Nutzung in Wäldern anderer Waldbesitzer ist dadurch nicht berührt. Nutzungseinschränkungen oder gar Enteignungen finden nicht statt.

Befürchtung: Landwirte müssen bei der Bewirtschaftung ihrer Äcker und Wiesen im Steigerwald mit höheren Auflagen rechnen.

Richtig aber ist: Der diskutierte Nationalpark betrifft nur Waldflächen. Die an den Nationalpark angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen stehen schon heute überwiegend als Schutzzone des Naturparks Steigerwald unter Landschaftsschutz. Zwei im Wald liegende größere Wiesentäler sind seit längerem als Naturschutzgebiete ausgewiesen. Für alle anderen forstwirtschaftlich und landwirtschaftlich genutzten Flächen außerhalb des Nationalparks wird es deshalb keine weiteren Einschränkungen geben.

Befürchtung: Die örtliche Bevölkerung wird bei Entscheidungen über die Ausweisung und die Ausgestaltung des Nationalparks nicht eingebunden.

Richtig aber ist: Die Verbände des Freundeskreises informieren im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen, Vorträge und Waldführungen über den Nationalpark Steigerwald. Um die Interessen und Wünsche der örtlichen Bevölkerung einzubinden, soll –wie auch in anderen

Nationalparks – ein Kommunalen Nationalparkausschuss eingerichtet werden.

Befürchtung: Ein Nationalpark wird für die Region keine wirtschaftlichen Vorteile bringen. Es ist lediglich mit ein paar Übernachtungsgästen mehr zu rechnen. Daran verdienen allenfalls die Gaststätten.

Richtig aber ist: Erfahrungen aus anderen deutschen und europäischen Nationalparks belegen, dass mit dem Qualitätssiegel »Nationalpark« eine deutliche Zunahme bei den Touristenzahlen verbunden ist. So wuchsen die jährlichen Besucherzahlen im Nationalpark Hainich in Thüringen von 50 000 im Eröffnungsjahr 1999 auf über 400 000 im Jahr 2007. Auch im Bayerischen Wald ist der Nationalpark der zentrale Werbeträger. Eine aktuelle Untersuchung der Universität Würzburg zur Bedeutung des Nationalparks Bayerischer Wald als regionaler Wirtschaftsfaktor belegt, dass der Nationalpark als wahres Jobwunder fungiert. Als eine der größten Attraktivitäten Bayerns zieht der Nationalpark 760 000 Besucher pro Jahr an. Jeder zweite kommt extra wegen der Wildnis. Die Besucher lassen so viel Geld in der Region, dass damit die Finanzierung von 939 Vollzeitbeschäftigten ermöglicht wird. Mit einem Nationalpark rückt die Region auch überregional ins Blickfeld.

2009 wurden die Ergebnisse einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz über den regionalökonomischen Effekt des Tourismus in allen deutschen Nationalparks veröffentlicht.⁵ Sie belegen, dass der mit Nationalparks verbundene Tourismus einen beachtlichen wirtschaftlichen Beitrag für die Region leisten kann. Pro Jahr besuchen circa 51 Millionen Besucher die deutschen Nationalparks und bewirken damit bundesweit einen Bruttoumsatz von 2,1 Milliarden Euro. Dies entspricht mehr als 69 000 Arbeitsplätzen, die vom Nationalpark-Tourismus abhängen.

Dabei ist die gute wirtschaftliche Entwicklung beim Tourismus nicht das einzige Standbein. Auch andere Wirtschaftszweige können vom Nationalpark profitieren, zum Beispiel unternehmensnahe Dienstleistungen, gezielte Innovations- und Kooperationsprojekte im produzierenden Gewerbe oder entsprechende Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen. Ein florierender Tourismus führt zu einer Erhöhung des Auftragsvolumens im regionalen Handwerk, Baugewerbe und im Handels- und Dienstleistungssektor. Außerdem ist ein Nationalpark eine ideale Förderkulisse, dem damit Fördermittel aus EU-Strukturfonds und Förderprogrammen (etwa dem LIFE-Natur-Programm), aus Bundesprogrammen (Bundesprogramm »Naturschutzprojekte von gesamtstaatlicher Bedeutung«) und aus Landesmitteln offenstehen.

Befürchtung: Durch den Verzicht auf Holznutzung wird die Wirkung der Wälder im Nationalpark für den Kli-

maschutz beeinträchtigt, da nur durch die Nutzung des Holzes Kohlenstoff aus der Atmosphäre dauerhaft gebunden werden kann.

Richtig aber ist: Urwälder speichern große Mengen Kohlenstoff, wie Forschungsergebnisse des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie in Jena belegen. Selbst in reifen Urwäldern besteht wie bislang angenommen kein allgemeines Fließgleichgewicht zwischen Speicherung und Freisetzung der Kohlenstoffmenge, sondern im Boden wird darüber hinaus weiterhin Kohlenstoff in erheblichen Mengen aufgenommen und gespeichert. Dieser Prozess erreicht keinen Sättigungszustand. Knapp 60 Prozent der im Ökosystem Wald gebundenen Kohlenstoffmenge ist ohnehin im Auflagehumus und Mineralboden und in Wurzeln enthalten. In »jungen Urwäldern« wie in einem auszuweisenden Nationalpark wird besonders viel Kohlenstoff gespeichert, da sich die lebende Biomasse der bisherigen Wirtschaftswälder durch Ausreifen der Bäume verdoppeln bis verdreifachen würde. Die im Wald verbleibenden Holzmengen würden die Kohlenstoffspeicherung im Boden entscheidend verstärken. Ein Buchennationalpark wie der Steigerwald wäre eine echte Kohlenstoffsénke, deren Bedeutung gerade vor dem Hintergrund des durch den Klimawandel ausgelösten unmittelbar bevorstehenden Zerfalls der Fichtenforste nicht hoch genug zu schätzen ist. Im Übrigen ist Kohlenstoff im abgestorbenen Holz im Wald etwa genau so lange festgelegt wie in Holzprodukten.⁶

Folgerungen & Forderungen

- Deutschland – und hier insbesondere Bayern als das walddreichste Bundesland – trägt international Verantwortung für den Schutz der Wälder und ihrer Biodiversität. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Schutz der Buchenwälder zu.
- Nationalparke können diese Aufgabe erfüllen und einzigartige Naturlandschaften als unser natürliches Erbe schützen. Nationalparke sind unverzichtbar für die biologische Vielfalt und den Artenreichtum unserer Erde.
- Der Steigerwald ist das ökologisch wertvollste größere Laubwaldgebiet Bayerns. Er ist hinsichtlich der naturschutzfachlichen und strukturellen Gegebenheiten für einen Nationalpark sehr gut geeignet.
- Die Ausweisung des Steigerwalds als Nationalpark bietet – über den Waldschutz hinaus – für die Region die Chance einer positiven ökonomischen Entwicklung, basierend auf dem Ausbau des naturverträglichen Tourismus.
- Die bayerische Landespolitik ist aufgefordert, ihre bisherige Blockadepolitik aufzugeben und gemeinsam mit den Menschen im Steigerwald den Aufbau eines Nationalparks in die Wege zu leiten.

Landesregierungen müssen endlich handeln

In ganz Deutschland sind jetzt die Bundesländer gefragt, denn sie sind für die Waldnutzung zuständig. Mit umfassenden und unabhängigen, von den Landesregierungen in Auftrag gegebenen Gutachten sollten alle diskutierten Schutzgebietsvarianten und deren Auswirkungen auf den Schutz der Buchenwälder und ihre Tier- und Pflanzenwelt, auf die Regionalentwicklung, auf Arbeitsplätze, Handwerk, Gastgewerbe und Tourismus geprüft werden. Angesichts der vielen und objektiven wirtschaftlichen Argumente, die für einen Nationalpark sprechen, kann es sich eine verantwortliche Kommunal- und Landespolitik nicht dauerhaft leisten, das Thema Nationalpark überhaupt nicht ernsthaft zu diskutieren.

Anmerkungen

- 1 A. Hoffmann et al.: Machbarkeitsstudie für eine UNESCO-Welt-naturerbenominierung eines ausgewählten deutschen Buchenwaldclusters. Teilprojekt I: Fachwissenschaftlicher Teil. Buchenwaldinstitut e.V., im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz. Bonn/Niedenstein 2006.
- 2 Deutschlands internationale Verantwortung: Rotbuchenwälder im Verbund schützen. Gutachten im Auftrag von Greenpeace e.V. (2011) (Download: www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/waelder/Studie_Buchenwaelder_April_2011.pdf).
- 3 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt. Berlin 2007.
- 4 Zu Folgendem siehe auch die Website des Freundeskreises Nationalpark Steigerwald (<http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/home/argumente.html>).
- 5 Studie des Bundesamtes für Naturschutz »Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks«. Landwirtschaftsverlag in der Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt (Heft 76) (Bezug: www.buchweltshop.de/bfn/).
- 6 Weitere Informationen gibt es unter www.pro-nationalpark-steigerwald.de, www.ja-zum-Nationalpark-Steigerwald.de und <http://www.bund-naturschutz.de/fakten/wald/nationalpark-steigerwald.html>.



Prof. Dr. Hubert Weiger

Bundesvorsitzender des BUND e.V. sowie Landesvorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
E-Mail: hubert.weiger@bund.net



Dr. Ralf Straußberger

Waldreferent im Bund Naturschutz und Geschäftsführer des Freundeskreises Nationalpark Steigerwald

Bund Naturschutz in Bayern e.V.
Bauernfeindstr. 23, 90471 Nürnberg
E-Mail: ralf.straussberger@bund-naturschutz.de